

Heiligabend 2018 – Jesaja 11 und EG 30

Schön, dieses Lied! Ich muss zugeben, liebe Gemeinde: an Weihnachten liebe ich die alten Lieder. Sonst höre ich gerne die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts, Rock und Jazz vor allem. Aber bei den Weihnachtsliedern bin ich eher traditionell orientiert. Die alten Lieder klingen so vertraut, dass man sich ein Weihnachten, erst recht einen Weihnachtsgottesdienst, ohne sie nicht vorstellen kann.

So ist es auch mit dem Lied „Es ist ein Ros entsprungen“, das wir gerade gesungen haben. Es gehört fraglos zu den schönsten Weihnachtsliedern. An keinem Weihnachtsfest darf es fehlen. Dabei ist es schon merkwürdig, dass wir nicht einmal wissen, wer die Melodie komponiert hat; wir wissen nur, dass sie 1599 in Köln entstanden ist. Und auch der Verfasser des Textes ist unbekannt – jedenfalls was die ersten beiden Strophen anlangt. Die stammen aus derselben Zeit wie die Melodie – die letzten zweiten Strophen sind wohl erst im 19. Jahrhundert entstanden.

Aber wie es halt so ist mit den alten Liedern – sie haben im Laufe der Jahrhunderte etwas Staub angesetzt. Manche ihrer Worte sind nicht mehr so ohne weiteres verständlich! Das fängt schon an mit der ersten Zeile: *„Es ist ein Ros entsprungen“*. Wir fragen uns: ist damit eine Rose gemeint? Und wie sollte die ausgerechnet im Winter aufgehen?

In Wahrheit war zunächst hier keine Blume gemeint, ganz und gar nicht. Diese erste Strophe bezieht sich nämlich auf einen Abschnitt aus dem Buch des Propheten Jesaja. In Kapitel 11 heißt es: *„Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN.“*

Also keine Rose, sondern ein „Reis“, ein Austrieb aus einer Wurzel also. Da wächst etwas Neues heran – und das ist wiederum ein Bild für etwas anderes. Ein Bild voller Erwartung! Jesaja kündigt an, dass ein neuer König kommen wird, ein König, den Gott eingesetzt hat. Für die Menschen seiner Zeit wurde deutlich, dass dies ein ganz besonderer König sein würde. Weil man Könige bei ihrer Einsetzung feierlich gesalbt hat, nannte man den König „Gesalbter“, hebräisch „Meschiach“, lateinisch heißt das „Christus“ – wir merken schon, dass da die Verbindung zu Weihnachten liegt. Eine weitere Verbindung ist die Aussage, dass dieses „Reis“ aus dem Stamm Isais kommt – Isai aber ist der Vater des Königs David. Und nach der Weihnachtsgeschichte, die wir vorhin gehört haben, stammt Josef von diesem David ab. Es geht also eine direkte Linie von Jesajas Erwartung eines gerechten Königs zu der Geburt Jesu in Betlehem!

Zu den besonderen Eigenarten dieses Königs gehört es, dass er sich für Recht und Gerechtigkeit einsetzt, dass ihn das Elend der Armen berührt, deren Recht mit Füßen getreten wird. Von ihm heißt es bei Jesaja weiter: *„Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören, sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande...“* (Jesaja 11,3). Nicht Augenschein und Vordergründigkeit, nicht Hörensagen und Gerüchte werden seine Rechtsprechung bestimmen, sondern diesem König geht es zutiefst darum, den Menschen gerecht zu werden und dafür zu sorgen, dass ein Mensch dem anderen Menschen gerecht werde.

Und da merken wir schon, wie aktuell diese biblischen Hoffnungsbilder sind! Denn beim Blick auf so manche Herrscher, Machthaber oder Präsidenten haben wir schon so unsere Zweifel, ob die wirklich daran interessiert sind, dass es gerecht zugeht in der Welt. In vielen Ländern gibt es weder

Demokratie noch ein funktionierendes Rechtswesen. Bestechung und Korruption sorgen dafür, dass vor dem Gesetz nicht alle gleich sind. Die Pressefreiheit wird in vielen Ländern durch Zensur und Einschüchterung eingeschränkt. Aus unserem Partnerbezirk in Kamerun erreichen uns schreckliche Nachrichten über Gewalt und Bürgerkrieg. Wie sehr wünschen wir uns da, dass Frieden und Gerechtigkeit einziehen sollen!

Der Prophet Jesaja kündigt nun die Geburt eines Königs an, der für Frieden und Gerechtigkeit stehen soll. Aber nach allem, was wir über die Geschichte Israels wissen, ist ein solcher König nicht gekommen. Nicht zu Lebzeiten des Jesaja und auch nicht in den Jahrhunderten danach. All die Könige und Machthaber der folgenden Zeit waren nicht besser als die davor. Und so bleibt die Verheißung unerfüllt. Die Hoffnung allerdings bestand weiter – und sie verbindet sich später mit der Erzählung von der Geburt Jesu, mit der Weihnachtsgeschichte.

Da wird ein Kind geboren – in einem Stall, ein Kind armer Leute. Sein erstes Bett ist eine Futterkrippe. Und dennoch rufen die Engel, die den Hirten draußen vor dem Ort begegnen, die Worte aus: *„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden“* – und das kann doch nur heißen: mit diesem Kind kommt etwas Neues auf die Erde. Gott selbst kommt zur Welt und bringt den Menschen Frieden.

Die Geburt Jesu wird dann in unserem Lied mit dem Erblühen einer Rose verglichen. Der unbekannte Dichter hat das „Reis“, den Austrieb aus einer Wurzel, vielleicht wegen der klanglichen Nähe so umgedeutet. Diese Rose geht mitten im kalten Winter auf – und der steht symbolisch für die Kälte, die sich Menschen gegenseitig bereiten, indem sie nur sich selbst denken. Die Kälte steht für Lieblosigkeit, Hass und Feindschaft.

Gott aber bringt Farbe, Licht und Wärme in die Eiszeit, in der Menschen einander erfrieren lassen können. *„Und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter wohl zu der halben Nacht“*. Die Mitte der Nacht ist nicht länger ein Zeitpunkt für Resignation, sondern sie wird zum Anfang eines neuen Tages. Mitten in der Nacht wird Jesus geboren. Gott kommt in die Welt.

In der zweiten Strophe des Liedes wird die Rose dann voll und ganz mit Jesus gleichgesetzt:

„Das Blümlein, das ich meine, / davon Jesaja sagt, / hat uns gebracht alleine / Marie, die reine Magd; / aus Gottes ewgem Rat / hat sie ein Kind geboren, / welches uns selig macht“.

Noch einmal der Bezug auf den Propheten Jesaja und seiner Erwartung eines gerechten Königs. Und dann die Deutung auf Weihnachten hin: Maria hat Jesus geboren. Die „reine Magd“ – da klingen die ganzen traditionellen Marienbilder an – die Jungfrau, die gehorsam ist wie eine Magd. Und das Kind macht uns selig – es macht uns glücklich, erfüllt uns mit wahrem Leben.

Die dritte Strophe füllt das dann mit weiteren Aussagen:

„Das Blümlein so kleine, / das duftet uns so süß; / mit seinem hellen Scheine / vertreibt's die Finsternis. / Wahr' Mensch und wahrer Gott, / hilft uns aus allem Leide, / rettet von Sünd und Tod.“

Ein kleines Kind – eine kleine Blume. Unscheinbar, leicht zu übersehen. Und doch geht von diesem Kind etwas aus, wie der Duft von einer Blume ausgehen kann. Im Lied singen wir davon, dass es die Finsternis vertreibt – ich denke daran, dass der erwachsene Jesus später sagen wird: *„Ich bin das Licht dieser Welt. Wer mir folgt, tappt nicht mehr im Dunkeln. Er wird das Licht des Lebens haben.“*

Dieses Licht brauchen wir in einer Welt, die viele Dunkelheiten hat. Dieses Licht kann denen Orientierung geben, die nicht wissen, wie es weitergehen soll in ihrem Leben. Es kann denen leuchten, die

hoffnungslos und mutlos geworden sind. Jesus, der von Gott kommt und Mensch geworden ist – „*wahr Mensch und wahrer Gott*“ – ist uns nahe. Auch und gerade dann, wenn es düster aussieht in unserem Leben. Wenn wir traurig sind und Ermutigung brauchen. Wenn wir versagt haben und schuldig geworden sind. Dann gilt der Vers: *Er hilft uns aus allem Leide, rettet von Sünd und Tod.*

Und am Schluss des Liedes dann diese Strophen, die nicht mehr auf Weihnachten und Jesu Geburt blicken, sondern auf uns und unser endliches Leben. Da wird die große Hoffnung ausgedrückt, dass Jesus als der menschengewordene Gott bei uns ist – auch dann, wenn unser Leben zu Ende geht.

Ganz am Ende stimmen wir ein in das Lied der Engel der heiligen Nacht, loben wir Gott in Ewigkeit.

Und das tun wir jetzt schon, indem wir das nächste Lied singen. Es ist ein Lied aus Polen, sozusagen das polnische „Stille Nacht, heilige Nacht“. Der Chor singt uns die erste Strophe, wir stimmen dann in die beiden weiteren Strophen ein.